

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 38 (1981)
Heft: 8

Artikel: Paradiesischer Traum oder Wirklichkeit?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

force vorsehen, damit es uns bei allfälliger Schwäche über die Gefahr hinwegverhelfen kann. Ebenso wird uns Echinaforce ausgleichende Hilfe verschaffen, und unser Gesundheitsführer für solche Gebiete

weist auf vorbeugende Abwehr gegenüber weiteren Gefahren hin. Soll unsere Gesundheit den erwünschten Nutzen aus unseren Wanderferien ziehen, dann müssen wir uns auch entsprechend vorsehen.

Paradiesischer Traum oder Wirklichkeit?

Was wird mit unserer Erde geschehen, nachdem sie der Wahn eines äusserst gefährlichen Zwanges in eine verderbliche Lage hineingeschaukelt hat? So mancher Kindertraum hat sich auf Erden schon paradiesische Verhältnisse ersehnt, vor allem Friede mit der mannigfachen Tierwelt, die doch zu des Menschen Freude geschaffen und unter seine Obhut gestellt worden ist. Wie gerne pflegen die meisten Kinder nicht nur freundschaftliche Beziehungen zu den Haustieren, sondern auch zu denen, die sich in Wald und Feld umständehalber vor den Menschen verbergen. Wird die Aufhebung gegenseitiger Entfremdung je einmal Wirklichkeit werden, denn diese Möglichkeit lebt nicht nur in der kindlichen Phantasie, sondern wurde von den Propheten des Altertums für die Zukunft in Aussicht gestellt. Der erlebnisfrohen Kinderseele würde tatsächlich ein Leben in Harmonie mit der Tierwelt gefallen, denn gerne würden sie sich im drolligen Spiel mit Eichhörnchen, Wiesel, Hasen, Füchsen, Rehen und anderem Getier messen, wenn sie vor ihnen nur nicht fliehen würden!

Welche Lösung wird sich durchsetzen?

Eher aber lässt sich die heutige Menschheit dieser hoffnungsfrohen Aussicht berauben, weil neuzeitliche Forscher die unumschränkte Macht und unfassbare Weisheit, die in den göttlichen Schöpfungswerken verankert liegen, immer wieder in Abrede stellen. Nicht nur der Schulplan der Jugendlichen kennt keine tröstlichen Gedanken der Wiederherstellung aller Dinge mehr, denn schon im Kindergarten wird dem Kleinkind diese Aussicht mit der Entwicklungslehre vertauscht. Man muss wirklich gegen den Strom schwimmen,

wenn man die menschlichen Zerstörungsabsichten nicht als Lösung des heutigen Dilemmas bejahen will.

Gibt es wohl einen Hausbesitzer, der sein gutgebautes Haus niederreisst, um sich von gesetzwidrigen Mietern befreien zu können? Er erkennt bestimmt einen schadloseren Ausweg, indem er den Auszug solch unliebsamer Gesellen veranlasst. Sollte da der göttliche Eigentümer unserer Erde seine vielen, schönen Wunderwerke dem Untergang preisgeben, nur weil der Mensch seinen Aufgaben nicht nachkam, sondern auf frevelhafte Weise unsere schöne Erde verdarb? Wieviel einfacher ist es statt dessen für ihn, die Urheber solcher Zustände ganz einfach zu beseitigen, um auf einer gereinigten Erde mit willigen Menschen paradiesische Verhältnisse entstehen zu lassen!

Zwar haben gewisse religiöse Fanatiker eine grössere Genugtuung darin, symbolische Begriffe buchstäblich zu deuten, als ob dies zu einer verständigen Lösung führen könnte. Es würde dies im Gegenteil die Hoheit schöpferischer Macht erniedrigen. Warum sollte der Schöpfer und Eigentümer des ganzen Universums nicht imstande sein, auch auf unserem kleinen Erdenball Ordnung zu schaffen?

Menschliche Bemühungen

Heute sind durch die verworrenen Umstände bereits manche Tierarten ausgerottet worden. Nur mit grösster Mühewaltung versuchen einsichtige Menschen und entsprechende Organisationen diesem frevelhaften Treiben entgegenzuwirken. In Anbetracht dieser kümmerlichen Lebensaussichten für die wildlebende Tierwelt ist es bestimmt anerkennenswert, dass wenig-

stens in Tierparks und zoologischen Gärten den gefangenen Tieren heute meist eine liebevolle Aufmerksamkeit geboten wird. Dadurch können an diesen Zufluchtsorten den einzelnen Tieren Vermehrungs- und Erhaltungsstätten dargeboten werden. Grösstenteils wird dieser Vorzug auf verständnisvoller Pflege beruhen und von aufbauenden Beziehungen zum Tier abhängen, da sich dieses besonders in der Gefangenschaft wohlfühlen muss, soll sich sein Leben auf der Grundlage normalen Geschehens abwickeln können. Jungtiere aber, die immer wieder grossgezogen werden müssen, verdoppeln vor allem die Freude jener Kinder, die sich mit ausgeprägter Tierliebe ein Friedensparadies mit ihren Schützlingen erträumen mögen. Stadtkinder finden zwar meist zu wenig Raum, um sich Tiere halten zu können, um so besser ist es, dass sie im Zoo einen Ausgleich finden. Was ist unterhaltsamer als das drollige Spiel dreier Jungbären! Wieviel lassen sich diese doch einfallen, um mit dem unbekannten Leben vertraut werden zu können! Ihre Mütter beobachten zwar aufmerksam den Wagemut der Jungen, lassen sie jedoch ruhig die verschiedensten Erfahrungen zur Lebensertüchtigung sammeln, während allfälliger Ungehorsam eine tüchtige Zurechtweisung ihrerseits erfährt. Da gibt es keinen Spass und keine Unsicherheit wie bei unseren Elternpaaren, die glauben, mit der antiautoritären Erziehung gute Früchte erzielen zu können. Wir haben in jüngster Vergangenheit solche Früchte als Auswüchse der Rebellion gründlich kennengelernt. Welch ein Segen wäre es doch für alt und jung gewesen, hätte man die ursprüngliche Methode erfolgreicher Erziehung nie missachtet! Von diesen sind die Tiermütter allerdings nie abgewichen, denn auch bei Malaya-bären, den Löwen, Tigern und anderen Tieren sind sie noch immer üblich.

Nutzbringendes in erweitertem Sinne

Wenn kummervolle Seelen ihre Depressionen nicht loswerden können, sollten sie sich durch regelmässigen Besuch im Zoo Abwechslung und Ablenkung verschaf-

fen, denn das wäre eine wirksamere Therapie für sie als das Vorgehen mit chemischen Medikamenten. Wieviel lässt sich bei solchen Beobachtungen doch lernen! Interessant ist die Feststellung, dass bei den Wölfen das ganze Rudel am Erziehen der Kleinvölfe teilnimmt, und zwar in liebevoller Weise, wie man es von diesen Tieren gar nicht erwarten würde. Auch in Gesundheitsfragen folgt das Tier seinem angeborenen Instinkt und kann sich dadurch rascher wieder von Störungen befreien als wir Menschen. Bekanntlich ziehen sich freilebende Tiere im Krankheitsfalle gerne zurück und fasten in der Regel oder sie behelfen sich mit entsprechenden Heilpflanzen und mit bestimmten Gräsern, um den Magen mechanisch reinigen zu können, auch wenn es dabei nicht ohne Erbrechen abgehen sollte. Sie wissen, wie man Sonnen- und Schattenbäder zu dosieren hat und schaden sich nicht, wie dies bei uns oft üblich ist. Bekanntlich lehnen die Tiere schädliche Genüsse ab und sind in der Nahrungsmenge weder beim Essen noch beim Trinken masslos, sondern suchen ganz einfach ihre natürlichen Bedürfnisse zu stillen. Tiere können ausdauernd, vorsorglich und gerecht sein. Sie bleiben auch ihrer Art getreu, je nach der Veranlagung, die ihnen bei ihrer Erschaffung gegeben worden ist.

Kein Zufall

Sage doch niemand, das alles sei dem blinden Zufall zu verdanken. Wie fleissig ist die Bienenwelt, und auch Ameisen können dem Faulen als emsiges Beispiel zum Ansporn dienen. Diese beiden interessanten Insektenvölker können bestimmt die Entwicklungslehre als Torheit kennzeichnen. Wie schon erwähnt, wird nicht nur das Herz der Jugend durch das entsprechende Schulprogramm von ihrem Schöpfer weggezogen, sondern auch die Kleinen, denn diese Methode beginnt heute bereits beim Kleinkind im Kindergarten. Man scheint offensichtlich an einer Generationenkluft interessiert zu sein, doch die Tiere halten an der ihnen zugewiesenen Gesetzmässig-

keit fest, wenn es auch vereinzelte ungünstige Umstände geben mag.

Wer gegen den Strom verkehrter Ansichten schwimmt, kann es nicht begreifen, dass es gewissen wissenschaftlichen Kreisen als ehrenvoller erscheint, wenn sie das Tier zum Vorfahren des Menschen erhöhen, während der Mensch dem Tier liebevolles Verständnis und Schutz entgegenbringen sollte, weil er ursprünglich als Herrscher der Tierwelt eingesetzt worden ist, und das allgemeine Verhalten der Tiere den Menschen gegenüber bestätigt dies auch. Stattdessen aber verhinderten die massgebenden Persönlichkeiten unter uns die Ausrottung vieler Tierarten nicht, konnten doch Jäger vielerorts nach Gutdünken schalten und walten. Auch wurde die Verdrängung der Tiere auf ungenügenden Lebensraum nicht verhindert.

Stichhaltige Überlegungen

Vor der Sintflut ernährten sich weder die Tiere noch der Mensch von Fleisch, Noahs Bemühungen, die Grundtypen der Tiere zur Arterhaltung in der Arche vor der Vernichtung durch die Flut zu bewahren, wäre erfolglos gewesen, hätten sie sich gegenseitig aufgefressen. Die Propheten des Altertums durften uns daher auf zukünftige Zeiten vertrösten, in denen das Verhältnis zwischen Mensch und Tier wieder auf die ursprüngliche Regelung zurückgebracht werden würde. Die Aussicht auf friedliche Verhältnisse zwischen den Tieren und den Menschen wird das düstere Bild der heutigen Ausrottung bei all jenen verdrängen, die diesem göttlichen Vorhaben nicht mit Hohn und Spott begegnen. Aber solange die schönsten Bücher der Natur trotz ihren ansprechenden Illustrationen fernerhin

nur noch die Zufallstheorie der Entwicklungslehre vertreten, werden Zweifel, Hohn und Spott eben des Menschen trübselige Begleiter sein. Ein einziges Buch ist uns im Laufe der Zeit begegnet, das erstaunlicherweise nicht von Evolutionslehre zu berichten weiss. Statt dessen gibt es einen einzigartigen Bericht über die legendären Überlieferungen der Insel Madeira bekannt, wurzelnd im Volksglauben frühester Zeiten. Auffallend verquickt ist die des Allmächtigen hingewiesen, der sich des mühsamen Lebens der gefallen Menschen erbarmt haben soll, indem er die Insel Madeira als neues Paradies erwählte. Aber der Undank der Bevölkerung durch Eifersucht und Zwietracht erweckte den göttlichen Zorn, was jenen Eingriff zur Folge hatte, der, wie zur Zeit der Sintflut, die Bergketten bersten und krasse Klüfte entstehen liess. Aber trotzdem stellte sich nachher die Insel wieder in harmonischer Schönheit dar.

In einer solchen Legende gipfelt die menschliche Sehnsucht nach der Zurückgewinnung paradiesischer Verhältnisse auf unserem kleinen Planeten. Zwar steht dies allerdings im Widerspruch zur heutigen Trostlosigkeit ohne Ausblick auf einen hoffnungsvollen Ausweg

Die nachträglichen Beschreibungen, sowie die Illustrationen des Buches lassen uns die spätere Entwicklungsgeschichte der Insel verfolgen. Als Autor, Fotograf und Verleger zeichnet Willy Heinzelmann, CH-4059 Basel/Schweiz. Auch dieser Inselbericht lässt die Bevorzugung jener erkennen, die ein weltweites Paradies in nicht allzuferner Zukunft nicht nur erträumen, sondern von seiner Wirklichkeit überzeugt sein können.

Thuja occidentalis, Lebensbaum

Während wir in unseren Gegenden die Thujapflanze mehr nur als Hecke, nicht aber als Baum kennen, gedeiht sie im Nordosten der USA sowie im Osten von

Kanada bis hinauf in den hohen Norden als schöne Baumart, die bis zu 20 Meter hoch werden kann. Wie verhält es sich nun mit der Gebrauchsmöglichkeit dieses Lebens-